

TEXT: SENTA KRASSER

Zu neuen Höhen

Keine Zeitung hat ihre Auflage so gut stabilisiert wie der Berliner Tagesspiegel. Dort ist gerade Großbaustelle. Senta Krasser hat sich vor Ort umgesehen. Teil 11 unserer Reportagenserie „Lokalbesuch“.



Der Tagesspiegel, vom luftigen Innenhof aus betrachtet: Verlag und Redaktion residieren seit 2009 in der ehemaligen Siemens-Hauptverwaltung am Askanischen Platz in Kreuzberg.

Wir schreiben das Jahr 1975. Der Vietnamkrieg geht zu Ende, Angela Merkel hat ihr Studium in Leipzig begonnen, Helmut Schmidt ist neuer Regierungschef in Bonn, Erich Honecker in Ost-Berlin – und kaum jemand kann sich vorstellen, dass Berlin wieder Hauptstadt eines geeinten Deutschland werden könnte. So ist die Lage, als wichtige Medienhäuser aus Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf und München – nach Lesart des Tagesspiegels – einen „Fehler“ begehen, „der bis heute nicht korrigiert wurde“: Sie gründen die heutige „Leseranalyse Entscheidungsträger“ und legen fest, was ein überregionales Medium ist.

Überregional ist nach LAE, wer mehr als ein Viertel seiner Auflage außerhalb seines Heimatstandortes verbreitet. Eine Schwelle, die der Tagesspiegel in Vor-Mauer-Zeiten nicht überschreitet.

Aber heute? Sieht sich das selbsternannte „Leitmedium der Hauptstadt“ irrtümlich als „Regionalzeitung“ einsortiert. Man sei nicht nur die meistgelesene Abonnementzeitung am „Nabel Deutschlands“, tönt es vom Askanischen Platz, auch der Chef der Stadtwerke Bochum interessiere sich für den Tagesspiegel. Dessen Auflage steigt seit zwölf Quartalen in Folge, dank E-Paper-Zuwächsen (siehe Info, Seite 49). Das kriegt in dieser Kontinuität sonst keine andere Zeitung hin. Wie schaffen die das nur?

Brennen für 1989

Wir schreiben das Jahr 2019. Der Krieg in Syrien ist noch immer nicht zu Ende, die Mauer fiel vor 30 Jahren, Angela Merkel regiert in Berlin, und in der Stadt, wo nirgendwo sonst so viele Tageszeitungen um Leser kämpfen, konnte sich niemand vorstellen, dass ein publizistisch unerfahrenes Unternehmerpaar die Berliner Zeitung kauft.

So ist die Lage, als die Chefredakteure von Tagesspiegel und Berliner Zeitung, Lorenz Maroldt und Jochen Arntz, bei einem ihrer regelmäßigen Mittagstreffs ausbaldowern:

Wie wäre es, wenn wir 30 Jahre Mauerfall, die ja auch 30 Jahre Vielfalt der Presse bedeuten, gemeinsam feiern?

Seit August lassen beide Hauptstadtblätter in der gemeinsamen Debatten-Serie „Eine Stadt, ein Land, viele Meinungen“ zehn Wochen lang Leser online diskutieren: „Kann das Auto weg?“ oder „Was ist Heimat?“. Ausgewählte Leserkommentare landen sonnabends gedruckt in beiden Zeitungen. Die redaktionelle Bearbeitung erfolgt im Wechsel. Abschließender Höhepunkt ist ein „Meinungs-Slam“ am 7. November in der Volksbühne, den die Bundeszentrale für politische Bildung als Kooperationspartner organisiert.

Was diese Aktion so bemerkenswert macht: Noch nie schlossen sich Tagesspiegel und Berliner Zeitung auf diese Weise zusammen. Es ist dem besonderen deutsch-deutschen Jubiläum geschuldet.

Maroldts journalistischer Sparringspartner in Mitte, Jochen Arntz, macht denn auch auf Nachfrage klar, dass „so eine Zusammenarbeit sicherlich nichts ist, was man alltäglich machen kann“. Tagesspiegel und Berliner Zeitung seien „natürlich nach wie vor Konkurrenten“.

Der in Vor-Wende-Zeiten für 1968 brennende, Anti-Springer-bewegte Tagesspiegel im Westteil Berlins hätte mauertechnisch wie politisch nie mit dem damaligen SED-Bezirksblatt Berliner Zeitung zusammenfinden können. Auch nach der Wende schienen die Differenzen unüberbrückbar. Journalisten aus dem Osten schreckte die politische Geschichte der „Ossi“-Hauptstadtzeitung so sehr, dass sie lieber beim Tagesspiegel anheuert.

Das Bild West-Zeitung und Ost-Zeitung steckt immer noch in den Köpfen der Menschen drin, sagt Lorenz Maroldt beim Lunch mit seinem Besuch – „obwohl ich finde“, schränkt der Chefredakteur zwischen zwei Bissen Flammkuchen ein, „dass wir über das Ost-West-Ding schon längst hinaus sind“. In seiner Redaktion arbeiteten gerade in der Generation unter 40 mehr Menschen, die aus im Osten sozialisierten Familien kommen, als solche aus dem Westen. Er selbst, Jahrgang 1962, stammt aus Köln, ist aber seit exakt einem Vierteljahrhundert beim Tagesspiegel dabei, 15 Jahre davon als Chefredakteur.

„Wir sehen uns“, und da spreche er wohl auch für Berliner Zeitung und Berliner

Morgenpost, „als eine Zeitung für eine interessierte Stadtgesellschaft. Die gibt es in Ost wie West. Und ganz ehrlich: Wie viele lupenreine Wessis leben noch in Charlottenburg-Wilmersdorf und wie viele lupenreine Ossis in Prenzlauer Berg?“

Nichtsdestotrotz, die besonders gern von ökonomisch gut betuchten Zehlendorfern gelesene „Wessi-Zeitung“ am Kiosk in Marzahn zu bekommen, einem traditionellen Turf der Berliner Zeitung, ist nach wie vor schwierig. Das Debatten-Projekt mit der Berliner Zeitung ist so gesehen auch als Lesermarkt-Akquise zu verstehen. Es ist kombiniert mit dem Angebot eines kostenlosen Probe-Abos: eine Woche die eine, darauf die andere Zeitung frei Haus, Print oder E-Paper. Über 1.000 Bestellungen hatte allein der Tagesspiegel, auch bei der Berliner Zeitung wurde das Angebot „sehr gut angenommen“.

Die Idee fürs doppelte Abo-Schnuppern geht auf Sebastian Turner zurück. Den umtriebigen Tagesspiegel-Herausgeber nennen sie übrigens intern „Hereingebler“ – weil er den Laden mit seinen übersprudelnden Ideen unablässig auf Trab hält.

Bitte einmal alles neu

Von den drei Abonnementzeitungen in der Hauptstadt soll im Vorjahr allein die Berliner Zeitung Gewinn erwirtschaftet haben. Dieter von Holtzbrincks Medienholding, zu der der Tagesspiegel-Verlag gehört, machte in der Vergangenheit wiederholt Millionenverlust. Trotzdem passiert in Berlin gerade sehr viel auf den fünf Etagen der ehemaligen Siemens-Hauptverwaltung – mit den Worten von Christian Tretbar, Mitglied der Chefredaktion: „Wir legen das Fundament des Tagesspiegels noch einmal neu.“

Ende September ging die runderneuerte App live; sie vereint E-Paper und Website (was anderswo wie bei der Berliner Zeitung schon State of the Art ist). Ab Januar sollen sukzessive alle nur noch in einem Redaktionssystem arbeiten statt wie bisher in acht verschiedenen. Der Tagesspiegel hat sich das browserbasierte, modulare Cue der dänischen CCI (u. a. auch Ippen Digital) zugelegt; die Zeitungsschwester Handelsblatt wird folgen. Parallel dazu wird tagesspiegel.de relauncht inklusive „T Plus“, einer Paywall nach Freemium-Modell (voraussichtlich in der ersten Hälfte 2020) und

REDAKTION

Führungsfrauen



Ann-Kathrin Hipp (Top 30 bis 30 Jahrgang 2019) koordiniert hauptamtlich das Checkpoint-Team. Im Schnitt wird es bei ihr halb vier morgens. Ihre nächste Idee: den Checkpoint auf Instagram weiterentwickeln.



Antje Sirleschtov leitet das Ressort Wirtschaft und die Fachinformationsdienste Background. Gerade in einer lange zerrissenen Stadt wie Berlin müsse es Orte für Debatten über Ziel und Richtung geben. „Der Tagesspiegel ist so ein Ort.“



Judith Langowski verantwortet die wöchentlichen Bezirks-Nachrichten und ist somit auch Ansprechpartnerin für Gerd Appenzeller (76), zuletzt Tagesspiegel-Herausgeber und jetzt „Leute“-Autor für Reinickendorf. 20.000 lesen die News über Charlottenburg-Wilmersdorf, Marzahn-Hellersdorf hat 7.000 Leser.



Anna Sauerbrey gehört als einzige Frau zum Chefredakteurs-Board und ist auch Kolumnistin der New York Times. Gerade hat sie neue Redaktionsrichtlinien zusammengestellt. Über den „Umgang mit Quellen“ heißt es, sie sollten für Ressortleiter bzw. die Chefredaktion „nachprüfbar sein“.



Anke Myrrhe leitet seit August das Riesenressort Berlin-Brandenburg, zusammen mit Stephan Wiehler. Die Arbeitsteilung erleichtert ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

im nächsten Schritt womöglich sogar KI-getrieben wie beim Wall Street Journal: Nicht mehr der Redakteur entscheidet, was ein Paid-Text ist, sondern Algorithmen.

„Wir sind die letzten, die die Bezahl-schranke hochziehen. Es ist ein Drama“, lacht Tretbar und fährt „im Ernst“ fort: Mit dem Newsletter Checkpoint (von dem noch die Rede sein wird) gebe es bereits ein erstes digitales Bezahlangebot, quasi die Vorstufe, auf der geübt wird. So kann der Checkpoint auch per Google-Pay bezahlt werden, ein Novum unter den deutschen Nachrichtenhäusern. Allerdings hat sich „Subscribe with Google“ im datenschutzsensiblen Deutschland noch nicht durchgesetzt.

Die Spätzündung in Sachen Paywall folge der Haus-Logik, sagt Digitalprofi Tretbar: erst das Fundament mit neuen Arbeitsabläufen und neuer Technologie, dann die Produkte.

Demgemäß wurde im Sommer der gesamte Tagesspiegel erst mal auf den Kopf gestellt. Ressorts wurden nach neuen Sinn-einheiten zusammengestellt. Schreiber flogen aus dem Newsroom raus und müssen nun in den Ressortbüros früher mit dem Schreiben beginnen. Dafür steuern jetzt an den Newsdesks sogenannte Piloten ab fünf in der Früh den kontinuierlichen Publikationsflow. Später am Tag gehen Printteams ans Werk.

Dieser Change-Prozess läuft beim Tagesspiegel unter dem Schlagwort „Story first“. Das heißt, die Frage „Wie groß wird eine Geschichte?“ steht an erster Stelle. Danach entscheidet sich, wie tief und mit wie vielen Reportern es in die Recherche geht. Glaubt man Christian Tretbar, dann nehmen die Mitarbeiter diesen Kultur- und Arbeitswandel altersübergreifend mit „neugieriger Gespanntheit“ an. Im Unterschied zu anderen Häusern hätte der Tagesspiegel nie eine klassische Onlineredaktion gehabt, die er mit der Printredaktion zusammenführen musste. „Grabenkämpfe gibt es bei uns nicht. Wir verstehen uns schon immer als eine Marke, ein Haus, das die Zukunft gemeinsam gestemmt bekommen muss.“

Wir sind die Experten

Mathias Müller von Blumencron kennt aus seiner Zeit als Chefredakteur bei Spiegel Online und faz.net solche „Grabenkämpfe“ zwischen Print- und Onlineredakteuren zur Genüge. Beim Tagesspiegel, wo er im Vorjahr als zweiter Chefredakteur neben Lorenz Maroldt einstieg, empfindet er dagegen, wie er im Skype-Gespräch sagt, insgesamt „eine erstaunliche Bereitschaft, sich einzubringen“, und Einigkeit bis in die Spitze: „Hier gibt es niemanden, den man überzeugen muss, wo die Zukunft des Mediums liegt. Aus Verlag und Geschäftsführung hören wir eher den Ruf: Geht es nicht noch schneller?“

„Story first“ oder alternativ „Journalism first“ bedeutet Müller von Blumencron zufolge auch die „fachlich dramatische Vertiefung“ der Redaktion, etwa in den sogenannten Backgrounds.

Dabei handelt es sich um kostenpflichtige Newsletter, die sich mit Nachrichten und Analysen aus den Bereichen „Energie & Klima“, „Digitalisierung & KI“ und „Mobilität & Transport“ gezielt an ein Fachpublikum richten und deren Inhalte so fachspezifisch sind, dass sie den normalen Zeitungsleser wohl überfordern würden. Manche Recherche landet gleichwohl in abgespeckter und allgemeinverständlicher Version auch in der gedruckten Zeitung.

Vorläufer der Backgrounds sind die Agenda-Seiten, die seit 2014 einmal die Woche politischen Hintergrund „aus dem Innenleben der Macht“ liefern. Für den neuen Dienst wurde personell aufgestockt, 20 Redakteure kamen seit 2017 neu hinzu. Je vier bis sechs Redakteure knien sich exklusiv in nur ein Themenfeld hinein. Ihr Insiderwissen über neue Gesetzesvorhaben und Vertragsentwürfe, das in die werktäglichen „Entscheider-Briefings“ mit einfließt, verdanken sie nicht zuletzt den „sehr guten Zugängen zur Politik“, wie es Antje Sirlschtov formuliert. Sie war Chefin des Hauptstadtbüros und leitet jetzt das Background-Team in Personalunion mit dem Wirtschaftsressort.



Vorreiter: An seinem Newsletter Checkpoint schreibt Lorenz Maroldt nicht selten bis fünf Uhr morgens, und das seit fünf Jahren. Dafür hat er heute über 100.000 Abonnenten weit über Berlin hinaus und inzwischen ein Geschäftsmodell.



Blick nach vorn: „Hier gibt es niemanden, den man überzeugen muss, wo die Zukunft des Mediums liegt“, sagt Mathias Müller von Blumencron, der das von seinen früheren Stationen (Spiegel, FAZ) auch anders kennt.



Historische Titel zum Mauerfalljubiläum: Die Sonderpublikation des Tagesspiegels mit geschichtsträchtigen Titelseiten von 1961 bis 1989.

Dass der Tagesspiegel mit diesem Fachinformationsangebot in die Domäne der Verlagsschwester Handelsblatt vordringt, ist offensichtlich. Sirleschtov gibt sich aber selbstbewusst: „Unser Anspruch ist, schneller und exklusiver zu sein.“

Im Januar soll der vierte Background starten, „Gesundheit“. Je 179 Euro kostet das Monatsabo. Über 500 Kunden, vom NABU bis zu RWE, buchen die drei bisherigen Backgrounds schon, dazu kommt eine vierstellige Anzahl Lizenzen.

Ein Background hat es bereits in die Gewinnzone geschafft. Sirleschtov fühlt sich bestärkt: „Wir können mit guten Journalismus Geld verdienen. Wir müssen bloß die richtigen Wege finden.“

Um die interne Expertise zu stärken, holt sich der Tagesspiegel auch extern Rat. Bereits 2.000 Namen von Wissenschaftlern aus verschiedensten Disziplinen enthält eine Datenbank, die die Zeitung seit zwei Jahren aufbaut. Redakteure können darauf zurückgreifen, wenn sie Beratung zu einem bestimmten Thema oder einen Gastbeitrag brauchen. Der Infotransfer läuft auch umgekehrt: Anfang Oktober veranstaltete der Tagesspiegel erstmals einen Workshop, um seinen Experten zu erklären, wie Journalisten arbeiten und was journalistische Texte ausmacht.

In gewisser Weise Experten mit Spezialwissen sind auch jene vier Leute im Newsroom, die sich ausschließlich mit den diversen Newslettern des Tagesspiegels befassen. Am Newsletter-Desk werden die Texte „atomisiert“, also in kleine Einheiten zerlegt, mit einer URL hinterlegt und als Teaser auf tagesspiegel.de und in den Social Media teilbar gemacht.

Die Entwicklung dieses Kniffs hat Googles Innovationsförderprogramm DNI mit einer halben Million Euro unterstützt. Der Vorteil: Die Newsletter wachsen organisch. Die „Leute“-Newsletter aus Berlins Bezirken haben es auch damit auf mehr als 170.000 Abonnenten in gut drei Jahren gebracht und der „Checkpoint“, Vorreiter des mediendeutschlandweiten Newsletter-Hypes, auf über 100.000.

Der Mann am Kontrabass

Fünf Uhr morgens ist es wieder einmal geworden, als Lorenz Maroldt auf den letzten Drücker den Checkpoint an die Frühschicht abschickte, dieses multipreisgekrönte, el-

DER TAGESSPIEGEL

Fakten & Zahlen

Der Tagesspiegel wurde 1945 in der amerikanischen Besatzungszone Berlins gegründet. 1992 ging die Zeitung an die Stuttgarter Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Diese scheiterte 2004 am Kartellamt mit dem Kauf der Berliner Zeitung. 2009 übernahm Alfred Neven DuMont die BLZ und Verlagserbe Dieter von Holtzbrinck mit seiner Holding DvH Medien Tagesspiegel, Handelsblatt und Die Zeit (50 Prozent). 2013 stieg Sebastian Turner (ehemals u. a. Scholz & Friends und 1986 als Schüler Mitgründer des medium magazins) mit einer 20-Prozent-Beteiligung beim Tagesspiegel ein; er ist auch Co-Herausgeber neben Zeit-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo und Stephan-Andreas Casdorff (bis 2018 Chefredakteur). Die Geschäftsführung im Tagesspiegel-Verlag haben Farhad Khalil und Ulrike Teschke. Die Mutter DvH verbuchte im Geschäftsjahr 2017 laut Bundesanzeiger einen Fehlbetrag von 4,9 Mio. Euro (2016: 7,0 Mio.).

Unter den Berliner Abonnementzeitungen hat der Tagesspiegel, der an sieben Wochentagen erscheint, die höchste Auflage. In III/2019 wurden (inkl. Potsdamer Neueste Nachrichten) 112.437 Exemplare verkauft (+0,73 Prozent). Ein Drittel davon sind E-Paper (+12,29 Prozent). 84.519 (-2,4) Verkäufe hat die Berliner Zeitung und 73.962 (-7,89) die Morgenpost. Die Reichweite von tagesspiegel.de wuchs auf 24,80 Mio. Visits im September 2019 (2018: 20,15 Mio.). 2020 wird die Paywall eingeführt.

Lorenz Maroldt führt die Redaktion seit 2004, bis 2018 in Doppelspitze mit Casdorff,

seither mit Mathias Müller von Blumencron. Zur Führungsriege gehören auch: Anna Sauerbrey (Leiterin Meinungsressort) und Christian Tretbar (Online) als Mitglieder der Chefredaktion. Stephan Haselberger (überregional), Robert Ide (Berlin) und Antje Sirleschtov (Wirtschaft, Background) als geschäftsführende Redakteure seit April 2019. In Washington, dem einzigen Auslandsbüro der Zeitung, berichtet Juliane Schäuble. Insgesamt beschäftigt der Tagesspiegel rund 150 Redakteure (45 Prozent Frauen), etwa 40 davon in der Politik, zehn im neuen Ressort Story und fünf im Innovation-Lab. Mit dem Handelsblatt gibt es eine Text- und Fotokooperation. Der Tagesspiegel produziert selbst seinen überregionalen Teil (bei BLZ und Morgenpost kommt er aus der Zentralredaktion). Seit September schreibt Ex-Spiegel-Chef Klaus Brinkbäumer als Kolumnist („Spiegelstrich“) aus den USA. Ab Mitte 2020 werden Volontärinnen und Volontäre zusätzlich in der neuen Nannen-Werkstatt in Hamburg unterrichtet.

Zur Tagesspiegel-Gruppe gehören auch das Anzeigenblatt Potsdam am Sonntag und Magazine zu Gesundheit, Reisen, Freizeit (Klinikführer, 48 Stunden, Berliner u. a.). Wachsende Bedeutung erhält der Geschäftsbereich Fachinformation und politische Kommunikation. Dazu gehören Angebote für Politik-Entscheider wie die Agenda-Seiten, das Politik-Monitoring sowie die täglichen Newsletter Morgenlage und die Backgrounds (u. a. Energie & Klima). Checkpoint über Berlin-Themen ist seit Mai kostenpflichtig (die Kurzfassung gratis) und soll 2020 um einen Podcast mit Maroldt ergänzt werden. Seit 2016 gibt es 12 digitale Bezirksausgaben (Leute-Newsletter). Ehrenamtliches Engagement unterstützt der Tagesspiegel mit dem Newsletter Ehrensache. Der Verlag veranstaltet außerdem Kongresse (Future-Mobility), Vortragsreihen und Debatten (Zeitung im Salon) und vernetzt Entscheider im Wirtschaftsclub. www.tagesspiegel.de



lenlange (manche sagen: zu lange) Newsletter-Ding, das er erfunden hat und das sich seit fünf Jahren mit Wortwitz und Tiefenrecherche in das Geschehen Berlins vergräbt. Wenn er gewusst hätte, was da auf ihn zukommt – Maroldt meint die Nachtschichten –, hätte er damit wohl nicht angefangen.

Seit Mai kostet die Lektüre des Originals 6,99 Euro im Monat; die Gratisversion ist etwas kürzer. Wie viele die Bezahlvariante abonnieren, rückt Maroldt nicht raus (es sollen 10.000 sein). Er spricht lieber von der „sensationellen Anzeigenvermarktung“. 2018 und 2019 habe es Situationen gegeben, „wo wir über Wochen mit Anzeigen ausgebucht waren und Interessenten abweisen mussten“. Denn: Mehr als eine Werbung zwischen zwei Kurztexten könne man nicht bringen.

Längst hat sich um den Checkpoint eine Community gebildet, die mit immer mehr Angeboten gepflegt werden will. So schwingt der Chef-Schreiber seine 1,98 Meter neuerdings aufs Rad mit seinen Lesern, seit Januar gibt es eine Checkpoint-Laufgruppe, und sogar eine Checkpoint-Band. (Wie leidenschaftlich der frühere Street-Punk-Musiker seinen Kontrabass zupfen kann, zeigt dieses Video: tinyurl.com/youtube-maroldt)

So viel Engagement zahlt natürlich auch insgesamt auf die Marke Tagesspiegel ein, kein Checkpoint endet ohne den Hinweis auf ein Probe-Abo des Tagesspiegels. Doch kann die Zeitung, neben all den Newslettern und Events, offenbar auch noch ganz klassisch punkten. Denn hört man sich in Berlin um, was den Tagesspiegel besonders macht, fällt häufig dieses Lob: Es ist die Vielfalt der Meinungen.

INFO

Lokalbesuch

Bisher sind in unserer Serie „Vor Ort: Lokalbesuch“ erschienen:

Ibbenbürener Volkszeitung (1/2018), DEWEZET (2/2018), Saarbrücker Zeitung (3/2018), Mindener Tageblatt (4/2018), Augsburger Allgemeine (5/2018), Mitteldeutsche Zeitung (7/2018), WAZ (1/2019), Schwäbische Zeitung (2/2019), DuMont Rheinland (3/2019) und Mediengruppe Thüringen (4/2019).

Um das zu pflegen, leistet sich der Tagesspiegel seit 2015 das Debatten-Portal Causa. Politiker und Experten sind seither eingeladen, aktuelle Streitthemen zu diskutieren. Autoren wie Leser können die jeweiligen Argumente bewerten. Dafür wurde eigens ein Tool entwickelt – der Debatten-Slider, der alle Abstimmungen in einer interaktiven Grafik darstellt. Jedoch: Das Interesse daran blieb überschaubar. „Interessanterweise lesen die Leute lieber Texte, auch sehr lange, statt sich mit Grafiken zu beschäftigen“, sagt Anna Sauerbrey. Sie leitet das Ressort Meinung/Causa und gehört seit dem Vorjahr, wie Christian Tretbar, zum Chefredakteurs-Board. Nebenbei erklärt die ehemalige Burns-Stipendiatin den Lesern der New York Times, wie die Deutschen ticken (www.nytimes.com/column/anna-sauerbrey).

Der Sturm der Entrüstung, der über die Kollegen von der Zeit brauste, nachdem diese in deren neuen Streit-Ressort Gerhart Baum mit Hans-Georg Maaßen hatten debattieren lassen, ist noch frisch, als Sauerbrey unter diesem Eindruck medium magazin gegenüber sagt: „Natürlich stellen auch wir uns die Frage, wie weit wir gehen und wen wir alles bei Causa schreiben lassen.“ Mit einem Debatten-Beitrag von Maaßen hätte sie kein Problem. Er habe sich zwar nach den Ereignissen in Chemnitz in einer Weise geäußert, die sie für gefährlich halte. „Aber er ist kein Hassredner. Man muss ihn sprechen lassen.“ Alice Weidel und Georg Pazderski, beide AfD, waren schon unter den Gastautoren. Es werde aber zunehmend schwerer, im AfD-Raum Leute zu finden, „die sich noch nicht in einer Weise geäußert haben, die man als menschenverachtend bezeichnen müsste“.

„Das Schöne hier ist“, sagt Sauerbrey noch, „es gibt ein breites Spektrum an Meinungen auch unter den Redakteurinnen und Redakteuren. Und das muss sich auch im Blatt ausdrücken.“

Das war tatsächlich in der ersten Konferenz des Tages zu erleben. Die Blattkritik zog sich, es wurde über eine Kolumne von Harald Martenstein gestritten. Selbst abwesend (Martenstein schreibt meist außer Haus) ließen die Einlassungen des fröhlichen Provokateurs zur Klimaschutzbewegung den Blutdruck eines Jungredakteurs kräftig steigen. Sie fanden indes auch Fürsprache einer älteren Kollegin. Im Schlag-

abtausch ergriff Chefredakteur Maroldt das letzte Wort: „Wer möchte noch was sagen, was er nicht sagen darf?“

Das war natürlich als Scherz gemeint. Binnenpluralität ist im Tagesspiegel, wie gesagt, erwünscht. An politischer Diversität mangelt es Maroldt in seiner Mannschaft nicht: „Gerade in der Generation 25 bis 30 haben wir viele Leute, die total äquidistant sind und sich überhaupt nicht vereinnahmen lassen von irgendeiner Bubble. Sie nutzen ihren gesunden politischen Menschenverstand und folgen nicht der Meinung einer Peergroup, sondern halten auch mal dagegen.“

Und noch etwas macht den Chefredakteur ein bisschen stolz: „Wie aus der alten Tante Tagesspiegel, die mal ein alter, verstaubter Herrenverein war, ein so wunderbares und weibliches Medienhaus geworden ist.“

Frauen an die Macht!

Die Zahlen dürften die Herzen bei ProQuote höherschlagen lassen: 56 Prozent der Top-Positionen im Tagesspiegel sind in Frauenhand, darunter fünf Ressortleiterinnen und mit Anna Sauerbrey immerhin ein „Mitglied der Chefredaktion“. Die Zeiten, als der Journalismus stark männlich geprägt war, scheinen also vorbei – hätte nicht das Newsportal BuzzFeed im Mai diese Schlagzeile gebracht: MeToo beim Tagesspiegel.

Ein Reporter, seit mehr als 20 Jahren bei der Zeitung beschäftigt, soll junge Kolleginnen gestalkt und sexuell belästigt haben. Konfrontiert mit den Recherchen, stellte der Tagesspiegel nicht nur den Mitarbeiter umgehend frei (aus arbeitsrechtlichen Gründen ist nicht mehr zu erfahren). Zur Aufarbeitung und Prävention wurde Christine Lüders, bis 2018 Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, als unabhängige Ombudsfrau geholt und das ganze Haus geschult. Betroffene können sich intern an vier Vertrauenspersonen wenden (darunter Anna Sauerbrey) oder anonym einen digitalen Briefkasten nutzen, wovon auch Gebrauch gemacht wird. Es gab Meldungen, denen nach Nachweis von Fehlverhalten Sanktionen folgten.

Dass der Tagesspiegel ein „Ort der Angst“ sei, wie es nach der BuzzFeed-Enthüllung die Runde machte, hat viele im Haus überrascht. „Das ist nicht der Tagesspiegel, den ich kenne“, sagt Ann-Kathrin Hipp, mit

26 die Jüngste in der Redaktion. Wie in jedem anderen Haus gebe es „mal dumme Sprüche“, die sich nur Frauen anhören müssten. „Aber es gab hier nie den Moment, wo ich dachte, verdammt, ich bin eine Frau, ich schaff’s hier nicht. Im Gegenteil.“ Im Anschluss ans Volontariat wurde Hipp verantwortliche Redakteurin für den Checkpoint, mit Aufnahme ins Print-Impressum.

„Geschafft“ hat es auch Hipps Kollegin Anke Myrrhe: an die Spitze des Riesensortiments Berlin-Brandenburg. Seit August bildet sie mit Stephan Wiehler ein gemischtes Führungsdoppel. Die Arbeitsteilung kommt der jungen Mutter zupass. Noch als stellvertretende Ressortleiterin Berlin-Brandenburg dachte sie, so ein Job lasse sich nicht mit ihrem Bild einer vernünftigen Work-Life-Balance vereinbaren. „Aber wenn man sich davon verabschiedet, dass der Chef immer anwesend sein muss, geht das sehr wohl.“

Schon ihr Vorgänger, Robert Ide, lebte das vor: Obwohl das Blatt noch nicht fertig ist, kann man um 16 Uhr seine Kinder von der Kita abholen – im Vertrauen auf ein gutes Team. Daran wollen sich auch Myrrhe und Wiehler halten. Dank der neu eingeführten Workflows lasse sich der Arbeitstag relativ flexibel und familienfreundlich gestalten: Die einen kommen früher, können aber auch früher gehen.

Regional, überregional, oder?

An Myrrhes Ressort lässt sich gut beobachten, welchen Spagat der Tagesspiegel als Stadtzeitung mit überregionalem Anspruch täglich macht: „Machen wir auf der Eins mit dem Brexit auf oder nehmen wir unsere eigene Berlin-Geschichte? Das sind die Kämpfe, die wir hier täglich ausfechten, die aber das Arbeiten auch spannend machen. Jeder will die beste Geschichte und damit ganz nach vorn.“ Und wenn ebendort Mietendeckel, Mobilität, Gentrifizierung landen, alles Konflikte, die sich in Berlin im Kleinen abspielen, dann ist das Myrrhe zufolge „auch interessant für Leser, die in München, Stuttgart oder Hannover leben“.

70 Prozent seiner Online-Leser greift der Tagesspiegel außerhalb Berlins ab, insbesondere in den Großstädten. Das E-Paper kommt auf einen Anteil von knapp 20 Prozent, Print spielt sich überwiegend in der Hauptstadtregion ab. Nach LAE ist der



Lorenz Maroldt am Kontrabass rockt regelmäßig mit seiner Checkpoint-Band. Co-Herausgeber und Junior-Verleger Sebastian Turner (links vorn im Publikum, mit einem Glas in der Hand) gefällt's.

Tagesspiegel also eindeutig eine Regionalzeitung.

Ob diese Kategorisierung im Internet-Zeitalter noch stimmig ist? Fragt man im Tagesspiegel herum: natürlich nicht.

Bundesweite Relevanz ist das Ziel, und die soll digital erreicht werden, ohne allerdings die lokale Verankerung zu vergessen. „Wir werden die lokale Berichterstattung noch ausbauen“, bekräftigt Co-Chefredakteur Müller von Blumencron und zuckt beim Adjektiv lokal dann doch zusammen: „Das klingt immer so komisch: lokal, bei einer Hauptstadt. Meine Güte!“ Zeitungsmachen in einem Umfeld von fast vier Millionen Leuten – „das allein ist schon ein Markt für sich, größer als in jeder anderen deutschen Stadt“.

Nach SpOn, Spiegel und faz.net sagt Müller von Blumencron: Die Wirkungsstätte Hauptstadt habe ihn gereizt. „Hauptstadtzeitung ist ein Genre für sich.“ Mittlerweile könne er sich gar nicht mehr vorstellen, wie man einen politischen Teil außerhalb der Hauptstadt vernünftig komponieren könne. In Frankfurt bei der FAZ und beim Spiegel in Hamburg sagte man: Es ist gut, eine gewisse Distanz zur Hauptstadt zu haben. Die New York Times ist ja auch nicht in Washington. „Ja, man kann sich das alles schönreden. Aber der politische Beat, der schlägt halt in Berlin.“

So ähnlich groß, mit Hang zum Größenwahn, dachte man einst bei der Berliner Zeitung. Nach der Wiedervereinigung sollte aus ihr die deutsche Washington Post werden – was ihr nicht und niemand anders bisher gelang. Wohin sie nun unter ihren neuen Eigentümern Silke und Holger Friedrich steuert? Darauf ist man nicht zuletzt auch beim Tagesspiegel gespannt.

Unisono gibt man sich dort „heilfroh“, dass die Konkurrenz „aus der Agonie herauskommt“, wie es Lorenz Maroldt stellvertretend formuliert. Den Kollegen an der Alten Jakobstraße wünscht er Erfolg: „Es ist doch ein Geschenk für alle Journalisten in Berlin und auch unsere Leser, wenn wir uns messen können, wer ist der Beste.“

In diesem Sinne: gute Besserung, an alle Zeitungen in Berlin!

SENTA KRASSER
ist Redaktionsmitglied des medium
magazins und freie Journalistin in
Bergisch Gladbach.

senta@krasserjournalismus.de

